UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Wiener Freunde

Keil, Robert

Wien, 1883

II. Johann Baptist von Alxinger.

urn:nbn:de:hbz:466:1-53944

Visual Library

II. JOHANN BAPTIST VON ALXINGER.

1. Alxinger an Reinhold.[1])

(1785.)

Mit Schamröthe deckte sich mein Gesicht, als ich Dein liebes Briefchen erhielt; und dennoch bin ich ganz unschuldig. Urtheile selbst. Als ich ankam, meine Gedichte schon gedruckt wusste, und also nichts nöthiger vorhatte, als Packete zu machen, und das allererste an meinen ewig verehrten Wieland zu schicken, bekomme ich eine Post vom Freyh. v. Swieten. Ich gehe hin, und erfahre, dass meine Gedichte verbothen werden müssten, wenn ich mich nicht entschliessen wollte Jene drey, die im Museum stehen, ausschneiden zu lassen, und andere hinein zu verfertigen. Mir war dieser Streich um so unvorgesehener, als diese Stücke im Museum schon censirt sind. Doch half nichts, ich sitze drey Wochen täglich 9 oder 10 Stunden darüber, und erst seit 2 Tagen bin ich fertig, nun gehts ans Corrigiren auch eine feine Arbeit! Trotz alle dem war es nicht Mangel an Zeit allein, das mich abhielt unserm grossen Freunde für all die Güte zu danken womit er mein Herz auf ewig an sich gefesselt hat; sondern Mangel an guter Laune. An jemand, den ich so herzlich liebe, so innig verehre, wie Wieland, schreibe ich nicht gerne, ohne dass meine Seele ihr Galakleid an hat. Ich geniesse die Freude, die ich auch bey einer schriftlichen Unterredung habe, gerne unverbittert; und das kann ich nicht, wenn mich mitten im Brief so ein hunds-

[1]) Ohne Datum, jedenfalls aber aus den ersten Monaten des Jahres 1785, denn auch an Nicolai meldet Alxinger die Geschichte von v. Swieten in einem undatirten Briefe, welchen Nicolai am 10. Febr. 1785 empfing.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

föttischer Buchdruckerjunge beym Ohre zupft; A propos die ausgeschnittenen Gedichte lass' ich besonders drucken und lege sie allen Exemplaren bey, die ich in heterodoxe Lande schicke.

— — Dein redlicher Br. Alxinger.

Sage doch meinem Wieland, dass niemand auf der Welt ihn mehr ehret und liebet als ich; sage ihm, dass ich mit seiner Freundschaft mehr stolz thue, als mit allem was ich weiss und vermag, wissen und vermögen werde; sage ihm, dass diese erobert zu haben mir täglich mehr als einmal ein lebhaftes Vergnügen gewähret, das sich nur mit meinem Leben verlieren kann. — — —

---

2. Alxinger an Reinhold und dessen Gattin Sophie.[1])

(1785.)

Liebster Bruder! Der liebenswürdige Sekretarius unsers Blumauers Fräulein Mimi[2]) hat mir Deinen Brief mitgetheilt. — An Deiner Glückseligkeit[3]) weiden wir uns alle. Du bist deren durch Dein Herz so werth, und musst sie nach den mancherley Unfällen doppelt fühlen. Warum kann ich doch nicht bey Euch seyn, und solch eine Wonne wenigstens in meinen Freunden geniessen! Ich wollte stundenlang euren Küssen zusehen, eure Kindchen (denn daran wirds nicht fehlen) auf meinem Schoosse wiegen, und den Bübchen, sobald sie auf den Tisch sehen könnten, das Evangelium secundum Homerum expliziren. Doch lieber Reinhold! Da das mit Deinen Kindern nicht angeht, so wird es doch vielleicht andere Kinder geben, die mir auch werth sind, und mit denen es angehen wird; mit diesen Kindern, obgleich noch ziemlich weit zu ihrer Existenz hin ist, will ich zu meinem Wieland und zu Euch wallfahrten, ihr guten Geschöpfe! um uns da wechselweise unserer Güte zu freuen.

Du siehst, dass, obgleich kein junger Ehemann, ich doch radotiren könne, wofür ich dem lieben Gott herzlich danke.

---

[1]) Ohne Datum, dem Inhalt nach aus dem Jahre 1785.

[2]) Marie Born in Wien.

[3]) Die Vermählung Reinhold's mit Sophie Wieland war am 18. Mai 1785 erfolgt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dulce est desipere in loco. Ich gebe die Feder nun in eine schöne Hand; doch das Herz das diktirt ist noch schöner. Da meine liebe Mimi!

—[1]) — — — — — — — — — — — —

Und nun, meine theuerste Schwester! noch einmal meinen herzlichen Wunsch zu Ihrer Vermählung! und damit Sie das liebenswürdige Mädchen, die ihre Wünsche mit den meinigen vereinigte, einigerweise kennen lernen, so lege ich ihren Schattenriss bey, so gut ich ihn finden konnte, und verspreche Ihnen für einen besseren zu sorgen. Wenn ausser Ihrem Karl noch Jemand in Ihrem Herzen Platz hat, so gönnen Sie ein kleines Plätzchen darinn

Ihrem ehrlichen

Alxinger.

Meinen Handkuss Ihrer Mama und Grossmama und hundert Küsse dem kleinen Gesindel.

---

3. Alxinger an Reinhold.[2])

(1785.)

Roth, liebster Bruder! roth bis an die Ohren halb vor Vergnügen, halb vor Scham bin ich geworden, als ich Deine Anzeige meiner Gedichte[3]) las; sie ist wirklich partheyisch aber dennoch hat sie mir so wohl so wohl gethan. Ich wills machen wie die Fürsten es machen — sollten. Ich will Lob für Ermunterung, künftig noch braver zu seyn, aufnehmen und Dir für die angenehme Stunde, die Du mir machtest, einen der besten Küsse bewahren, die die Freundschaft küssen kann. — — —

Alxinger.

---

[1]) Folgen herzliche Zeilen von Marie Born. (Darin: „Blumauer ist mit meinem Vater in Salzburg — ich schicke ihm aber all Ihre Briefe richtig, und weiss ihn durch diese Genauigkeit sehr zu verbinden. — Sein Schattenriss folgt hier, den ich aber nicht getroffen finde.“)

[2]) Ohne Datum, jedenfalls aber aus dem Jahre 1785.

[3]) Die geistvolle und überaus günstige Rezension von J. B. Alxinger's sämmtlichen poetischen Schriften im Anzeiger des Teutschen Merkur Juli 1785.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

4. Alxinger an Reinhold.[1])

(1785.)

Liebster Bruder! Sag' es nur heraus, dass ich ein lüderlicher Hund bin, da ich so wenig politisch eclesiastische Nachrichten gesammelt habe. Allein Audiatur et altera pars. ich habe nicht nur allein für den Merkur gearbeitet wie die voluminöse Beylage bezeuget, sondern Dein Fluch im Schweiss meines Angesichts sollte ich meine Maurerarbeit verrichten, ist leider schon in Erfüllung gegangen; Eintrittverse, eine 4 Bogen lange Rede, eine Cantate, Gesundheiten die Hülle und Fülle etc. etc. was sagst Du dazu? Ich glaube, Du könntest immer Dein Absolvo te aussprechen, wenn Du es nicht etwa schon vergessen hast. Indessen weil doch wenig besser als gar nichts ist, so wisse, dass des Kaisers Majestät allergnädigst angeordnet oder verstattet habe,*) dass in Böhmen Controverspredigen Da capo gehalten werden. Doch hat sich dieses Vorzugs nur die herrschende Religion (ein würdiger Pendant zu der alleinseligmachenden) zu erfreuen. Die Folgen davon magst Du selbst kalkuliren: und ob Duldung und häusliche Glückseligkeit zwischen Eheleuten verschiedener Religionen dabey bestehen könne. Das heisst recht dem Pfaffen das Messer in die Hand geben; und sagen da schneide an der unglücklichen Menschheit im Namen des Vaters, des Sohns und des hl. Geistes, und des Kaisers. Ich sage Dir wenn der der systematisch fehlet ein geringerer Narr ist, als einer der heute so und morgen anders handelt: so stehen wir Weiss Gott! selbst unter den Spaniern und Portugesen. Horum Simplicitas miserabilis, his furor ipse Dat veniam.

Dass Du mein Ehstandscollegium wenigstens zum Theil goutirt hast, freut mich sehr. Es mag seyn, dass ich die Saiten ein wenig zu hoch gespannt habe. Aber welcher kluge Kaufmann überbiethet nicht die Waare, wenn er weiss, dass der Kauflustige

*) Es ist zwar das Wort Controverspredig vermieden, doch aber den Predigern eingestanden worden, zu lehren, dass unsere Religion alleine seligmachend sey, und ausser ihr kein wahres Priesterthum und keine wahre Lehre. (Anm. Alxinger's.)

[1]) Ohne Datum; vermuthlich aus dem Jahre 1785. So schrieb Alxinger am 22. October 1785 auch an Nicolai nach Berlin: „Blumauers Krankheit wälzte auch einige ▭-Arbeiten auf mich."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gerne herunterhandelt. Ob ich aber in Sachen Hymens und Consorten ein partheyischer Richter bin, darüber berufe ich mich auf beyliegende Epistel.

A propos dass meine Gedichte unserem grossen Freunde[1]) und Dir, und meiner Sophie und Bertuchen gefallen[2]), freut mich über allen Ausdruck. Was sagst Du denn zu dem Gedichte nach Swift die Schöne wie sie zu Bette geht.[3]) Vielen meiner Freunde schien es anstössig, weil Ekel erwecken nie ein Gegenstand der schönen Wissenschaften seyn darf. Ich wusste das wohl, aber ich sehe auch wie unsinnig unsre jungen Leute herumlaufen . . . ., und kenne für diese Unbesonnenheit, die ihnen oft Leben und Gesundheit kostet, kein wirksameres Mittel, als Ekel. Denn dieser durch eine solche Lektüre gewecket drängt sich auf selbst bey jenen, die aller Pflichten der Selbsterhaltung vergessen haben. Die Gesundheit oder das Leben Eines Menschen gerettet zu haben, ja die blosse Möglichkeit das zu können, verdient wohl, däucht mich, einen ästhetischen Fehler zu machen.

Was Du von unserer ▭ sagst, sie sey ohne Born[4]) ein Körper ohne Seele, ist eine ewige Wahrheit, so wahr, als dass ich, wär Er nicht M. v. St.[5]) niemals zu dieser ▭ getreten wäre, so wahr, als dass ich wenn er es heute aufhört zu seyn, morgen decke; so war, als dass ich Dich ewig liebe.

Alxinger.

---

5. Alxinger an Reinhold

den 3. Januar 1786.

Den 3 Jäner 786.

Liebster Bruder! Du hättest nicht nöthig gehabt mich durch die Versicherung wie theuer Dir meine Briefe sind, zu bestechen.

---

[1]) Wieland.

[2]) Vgl. die Reinhold'sche Rezension derselben im Teutschen Merkur Juli 1785.

[3]) Vgl. Alxinger's sämmtliche poetische Schriften, Leipzig 1784 S. 149 flg.: „Die Schöne wie sie zu Bette geht. Nach Swift."

[4]) Aehnlich schreibt Alxinger am 22. October 1785 an Nicolai: so lang Born Sekretair und Souffleur des Landes-Grossmeisters (Fürst Dietrichstein) sei, sei nichts für die Landes▭ zu fürchten.

[5]) Meister vom Stuhl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ich schreibe Dir gewiss mit eben so viel Vergnügen, als Du liesest. Wenn wir nur allezeit könnten, wie wir wollen. Du kannst Dirs gar nicht vorstellen wie viel ich zu thun habe. Höre einmal meine Tagesordnung und dann wundre dich über meine Genauigkeit im Antworten. Um acht Uhr stehe ich auf, fliege zu meinem Schreibtische, und arbeite — das Wort im eigentlichen Verstande genommen — an meinem Doolin[1]) bis 1 Uhr oder halb 2 Uhr. Hab ich in diesen fünf Stunden drey oder vier Strophen zur Welt gebracht, so stoss ich mit dem Scheitel an die Sterne. — — Und so vergehet denn ein Tag nach dem anderen und keiner sine linea. Daher kommt es, dass ich, ob mich gleich befleisse lieber viel als vieles zu arbeiten, doch mit meinem Doolin ziemlich vorgerückt bin. Gott gebe, dass mein Körper diese Beharrlichkeit vertrage, von meinem Geiste — oder wie das Ding heisst — zweifle ich nicht. — — —

Deine Herzenserleichterung[2]) für die Born eine Tonne Golds zahlen müsste hab' ich von ihm geborgt, und schon zur Helfte gelesen. Sie ist Deines Kopfs und Deines Herzens würdig und voll scharfsinniger Bemerkungen. Einige Stellen sind mir nicht ganz klar weil sie sich auf Lavaters Buch beziehen, das ich nicht gelesen habe, und nicht lesen werde. Er ist kein placide delirans mehr, sondern ein wahrer Furiosus. Ich habe den Teufel von seiner guten Meinung, wenn er damit mehr Böses stiftet, als ein anderer durch Bosheit; auch Deine Feldzüge wider die Rosenkreuzer haben meinen ganzen Beyfall; nur bitt' ich Dich eben ihretwillen Dich nie laut zu diesem Büchelchen zu bekennen. Ihr Einfluss ist grösser als man denkt, und ihre Rachgier ohne Gränzen. Das Einzige was mir — weil doch die Freundschaft freymüthig seyn darf, seyn muss — an Deinem Buche anstössig ist, ist der über alle Mass französirende Styl. Nicht doch lieber Bruder! Hänge nicht der Faulheit nach; denn, ich rede aus eigener Erfahrung, Faulheit ist es sehr oft die uns das sich selbst anbiethende französische Wort gebrauchen, und das etwas ent-

---

[1]) „Doolin von Mainz", ein Rittergedicht, in zehn Gesängen, von Johann von Alxinger. (Leipzig 1787.)

[2]) Die von Reinhold anonym herausgegebene Herzenserleichterung zweier Menschenfreunde in vertraulichen Briefen über Lavater's Glaubensbekenntniss; vgl. die Einleitung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ferntere deutsche vernachlässigen macht. Was wäre aus unserer Muttersprache, die ich hohl mich der Teufel! nicht um zwey lebende Sprachen vertauschen wollte, geworden, wenn unsere Väter so sorglos gewesen wären. Ich müsste eine Abhandlung schreiben, wenn ich alles was itzt durch meine Seele fährt, zergliedern und in Ordnung setzen sollte. Indessen nur so viel. Ich, der selbst nicht wenig an dieser Krankheit leide, habe den ernsten Vorsatz gemacht mich zu bessern, und diesen Vorsatz bey dem Schatten Lessings beschworen. Geh hin und thue dessgleichen.

Die Herrn Illuminaten hätten ihre eigene Lehre: besser mit sicheren Schritten Jahrhunderte lang gearbeitet, als durch Einen Fehltritt die Arbeiten von Jahrtausenden zerstöret, fein hübsch in Ausübung bringen sollen. Soviel indessen über diese Materie. — — —

Alxinger.

---

6. Alxinger an Reinhold.[1])

(1786.)

Liebster Bruder!

— — — Dein Packet hab' ich zwar nicht an Blumauer, denn der war auf dem Lande, sondern an Born abgegeben; ich freue mich auf die paar vergnügten Stunden, die es mir machen wird; denn noch hab ich es nicht lesen können. Wenn ich mit meinem Doolinpolieren nicht bald fertig werde, so dürfte ich mit Rechte als ein Ignorant alles dessen was nach den Zeiten Karls des Grossen geschieht, von Freunden und Feinden ausgescholten werden. Nicht einmal die Horazischen Satyren hab' ich geendigt: denn wenn ich von dem verdammten Abschreiben und Corrigiren (denn noch itzt geht es nicht leer ab) wegkomme, so bin ich so verstimmt, dass ich gar kein zusammenhangendes Wort reden schreiben oder lesen kann.

Hrn. von der Null, der eigens nach Weimar geht um Wieland zu sehen, empfehle ich Dir bestens, ich habe ihm Briefe an

---

[1]) Ohne Datum, nach dem Inhalt und der Nachschrift (vgl. die Einleitung) aus dem Jahre 1786.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wieland und Dich mitgegeben. Nächstens ein Mehreres. Itzt nur diesen herzlichen Bruderkuss von Deinem

verstimmten B.

Alxinger.

Der angehenden kleinen Mama tausend Küsse.

---

7. Alxinger an Reinhold

den 23. October 1786.

Wien den 23. October 786.

Ich kann Dir nicht sagen, liebster Bruder, wie sehr ich Deinen Tod bedaure, denn dieses ist doch wahrscheinlicher, oder komt mir so vor, als dass Du Deinen ehrlichen Alxinger ganz und gar vergessen haben solltest. Im Ernste Dein Stillschweigen beunruhigt mich. — Ich werde meinen Doolin in wenig Tagen geharnischt und gestiefelt nach Leipzig schicken, und dann will ich ernstlich an die versprochene Hekuba[1]) denken. — —

Ewig Dein

Alxinger.

Versichere Wielanden meiner Verehrung, und erbitte meinem Doolin ritterliche Herberge in seinem Hause. —

---

8. Alxinger an Reinhold

den 20. November 1786.

Den 20 Nov. 786.

Heil Dir liebster bester Bruder, Heil Deinem zweyten ich und dem von euch ausgegangenen weiblichen heiligen Geist.[2]) Ich segne ihn mit diesem Wunsche den ich zu seinem und der Welt Besten thue: Sey Deinen Aeltern und Grossältern gleich. Gern wollte ich

teque tuosque amores
Ad coelum lepido vocare versu,

und der Neugebohrnen ein Wiegenliedchen vorleyern; aber wenn ich auch sonst mit der tändelnden Muse gut gestanden wäre,

---

[1]) Die von Alxinger für den „teutschen Merkur“ versprochne und (s. u.) später gelieferte Uebersetzung der „Hekabe“ von Euripides.

[2]) Im October 1786 ward Reinhold's erstes Kind Karoline geboren.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

so sind doch diese Zeiten vorbey, besonders itzt, wo ich so fleissig arbeite mich meines Dir gegebenen Wortes zu entledigen. Mit dem nächsten Journal erhältst Du Hekaben wenn nicht ganz doch gröstentheils, ich wählte diese vor der Alkestis, oder Andromache, oder Iphigeneia, weil Hekabe als ein altes Weib die Eifersucht Deiner Sophie nicht reitzen wird. Die Uebersetzung ist wenigstens so gut, dass man zufrieden seyn kann und wird fast ein ganzes Stück füllen.

Meinen Doolin wirst Du villeicht eher aber gewiss eben so geschwind als ich selber erhalten. Sieh zu, dass Deine gespannte Erwartung nicht reisse. An Fleiss hat es freylich nicht gefehlt, und mein Wieland dessen Beyfall mir mehr als des halben Deutschlands gilt, wird mit meiner Beharrlichkeit und Feilung zufrieden seyn. Ich habe einmahl unmittelbar und einmahl mittelst seiner Gedichte Meldung von ihm gethan; das erstemahl heisse ich ihn einen Pinsel ja ja einen Pinsel und behaupte, dass er nie feiner gelobt worden ist; ich will Deine Neugier befriedigen und die Stelle herschreiben, da sie kurz ist. Es heisst von der Liebe

Ach! ohne dich, der Menschheit grössten Schmuck,
Wär' unsre Welt nur eine Narreninsel,
Ein Sudler wäre Mengs, ein Stümper wäre Gluck,
Ovid ein Geck und Wieland selbst ein Pinsel.[1])

Auch habe ich es nicht verschwiegen, dass ich dasjenige, was vielleicht im ganzen Plane das Vorzüglichste ist, die genaue Verbindung der Episode mit der Hauptgeschichte ihm abgelernet habe.

Ich hoffe doch nicht, dass Wieland, der Kaunitzischen Sache[2]) wegen, auf mich zürnt. Das wäre mir eine zu schmerzhafte Ur-

---

[1]) Vgl. Doolin von Maynz, ein Rittergedicht, Leipzig 1787, S. 182, 6. Ges., Strophe 3, wo aber die zweite Zeile lautet: „Wär' unser Erdenball nur eine Narreninsel."

[2]) Bezieht sich auf den ungenügenden Dank des Fürsten v. Kaunitz für Wieland's Widmung seiner Uebersetzung der Horazischen Satiren. Vgl. den Brief Leon's an Reinhold vom 2. December 1786. Auch Bretschneider schrieb hierüber am 4. April 1787 an Nicolai: „Der Fürst Kaunitz hat Wielanden für seine Zuschrift der Satyren des Horaz eine Dose geschickt. Der Autor war voll Erwartung, weil er vorläufig davon durch Alxinger, der sie aber nicht gesehen hatte, verständigt war." Die Dose erfüllte die Erwartungen nicht, wesshalb Bretschneider hinzufügt: „Wieland's Aeusserungen darüber habe ich in Wien gelesen."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sache seines Stillschweigens, denn wenn ihm sein Lukianos alle Zeit raubt, er aber mich dennoch wie vorher liebt, so will ich mich herzlich gerne bescheiden. Ein Freund wie Wieland gehört dem Vaterlande und dem Ruhme mehr als zu seinen Freunden; ich selbst.

Si parva licet componere magnis,

muss oft an meine Freunde nur Handbillets erlassen, woran freylich auch meine elenden Augen mit unter Schuld sind. So gehts! und ich kann nicht einmahl klagen. Anchises, der nur mit Einer Göttinn, Cytheren, zu thun hatte wurde blind, wie kann ich also mich wundern wenn ich blos schwache Augen habe, ich der noch die Pallas oben drein auf mich genommen habe. — — A propos des Blumauer. Unser Almanach[1]) ist sehr schlecht gerathen, das möchte hingehen! sind doch die andern, wie ich höre, auch nicht besser. Aber dass Blumauer (denn Ratschky hat keinen Theil daran, und wird ihn künftighin auch nicht mehr mit herausgeben, da er als Gubernialsekretär nach Linz gehet) dass Blumauer so eine ärgerliche zu nichts dienende Schweinerey als die Stimme der Natur ist, aufnahm, ärgert mich nicht wenig. Wie sehr muss man doch mit den Grazien verfeindet seyn, um so Etwas zu thun! — — —

Ewig Dein Alxinger.

Noch Etwas. Haschka giebt Gedichte heraus und zwar Elegieen und Hendekasyllaben. Einige sind vortrefflich gerathen, und es hat ihm gelungen, über seine Dunkelheit Herr zu werden, die oft den Genuss seiner nicht gemeinen Schönheiten verderbt, Dank für dieses Urtheil, das einmahl von ihm im Merkur stand,[2]) und das vermuthlich Du gefällt hast, Dank dafür! es war aus meinem Herzen geschrieben und hat, die Erfahrung wirds zeugen, hat wirklich gefruchtet.

Sichere Wielanden meine ewige Verehrung zu.

---

[1]) Der Wiener Musen-Almanach von 1787, wo S. 99 flg. „Die Stimme der Natur“ sich findet; vergl. auch Leon's Brief vom 6. April 1787.

[2]) Rezension des Wiener Musenalmanachs auf das Jahr 1786, im Anzeiger des Teutschen Merkur, März 1786.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

9. Alxinger an Reinhold

den 30. März 1787.

Den 30. März 787.

Liebster Bruder!

— — — Dass Du nach Jena kommst, freuet mich Deiner und der Philosophie wegen, denn ich bin versichert, Du wirst ihr und sie Dir Ehre machen. Ich habe Dir Verse darüber zugedacht, auch sollst Du sie haben, aber das wann lässt sich schwer bestimmen. Ich habe alle Hände voll Arbeit. Ich denke vielleicht schon nächste Messe (Michaelis versteht sich) eine classische Aernde herauszugeben. Diese soll nichts als Uebersetzungen aus Griechen und Römern enthalten. — — Auch hätte ich die Hekabe[1]) zurück gehalten, wenn ich nicht gehofft hätte, euch ein angenehmes Geschenk damit zu machen. Es scheint, meine Hoffnung hat mich getäuscht. Wieland schrieb an Blumauer, der gewiss kein Gönner meiner Muse ist, er wollte Hekabe in Hekuba verwandeln, denn er hasse den Neologismus. Ich antwortete ihm sogleich und bath ihn entweder alle griechische Nahmen in lateinische zu verändern, oder diesen, sowie andere stehen zu lassen. Ich weiss nicht, ob er es thun wird,[2]) aber ich weiss, dass ich missmuthig bin, wenn ich sehe dass meine Aufsätze nach fremden Grundsätzen abgemessen werden; und aufrichtig zu gestehen habe ich noch keine Veränderung in meinen Gedichten gesehen die ich für eine Verbesserung halten könnte. Voss hat ein meiniges Gedicht aus dem Wien. Mus. All. in den seinen übertragen und recht zerschunden.[3]) Doch wenn mein Doolin erscheint, so hoffe ich, wird man sehen, dass ich selbst mündig

---

[1]) „Hekabe, ein Trauerspiel des Euripides, von J. v. Alxinger" erschien im Teutschen Merkur, April 1787.

[2]) Wieland übergab (Teutscher Merkur, April 1787, S. 59) „den Liebhabern diese Uebersetzung einer der schönsten Tragödien des beredten Euripides, wie er sie von seinem Freunde (v. Alxinger) erhalten habe, sogar ohne das ihm Missfällige in der Art, die griechischen Namen zu schreiben, abzuändern."

[3]) Alxinger's Gedicht „Glück und Unglück," nach dem Französischen, im Wiener Musenalmanach auf 1786, S. 125 flg. wurde von Voss mit mannigfachen, nicht durchweg glücklichen Veränderungen in den Hamburger Musenalmanach für 1787, S. 153 flg. aufgenommen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bin, und Voss wird sich schämen, dass er den Verfasser des Doolin geschulmeistert hat. Ich denke was nicht offenbare Fehler sind, soll man stehen lassen. Es ist ein so erniedrigender Gedanke sich sein Thema wie ein Schulknabe corrigieren zu lassen; lieber nehme man es gar nicht an.

Für Deinen Wink Göthens und Herders wegen danke ich Dir wie ich soll; und ob ich Ihnen gleich mein Buch schicke, so ist er doch nicht verlohren gegangen, sondern hat einen grossen Einfluss auf die Briefe gehabt, mit denen ich es begleite; Du hast nicht nur auf meine grosse Verschwiegenheit, sondern auch auf meinen Dank und Gegenvertrauen zu rechnen; dass Du Ihnen schreiben oder gar Dich selbst hinbemühen sollst, war nie in meinem Plane. Das Paket mit den Exemplaren soll an Dich von Leipzig aus adressiret werden, da behältst Du ein Exemplar für Dich das andere für unsere Sophie zurück; das dritte bringst Du Wielanden das 4 Schulzen; das 5, 6, 7. schickst Du sammt den Briefen an die Hrn. Bertuch, Göthe, Herder. Willst Du Ihnen einen guten Morgen, Appetit, oder Abend dazu wünschen lassen, so kannst Du es thun, wo nicht, so ist es auch gut. Verzeihe mir dass ich Dir die Mühe mache, und schone mich bey Gelegenheit eben so wenig. — —

Weil ich heute schon im Schimpfen bin, so will ich auch mein Urtheil von den Stollbergischen Schauspielen[1]) herschreiben. Die Sprache ist schön und einige lyrische Stellen trefflich, aber das ganze gefällt mir nicht besonders in den 2 Stücken des G. Christian. Ich heisse ihn einen shakespeariesirten Sophocles. Z. B. Wer soll in Belsazar interessieren. Belsazar nicht, er ist ein Tyrann und noch dazu ein kleiner Tyrann; Cyrus und die seinigen nicht, denn sie laufen nicht Gefahr. Das auserwählte Canaillenvolk nicht, denn sie winseln ohne dass man Ihnen Etwas zu leide thut. — —

Ich habe Wielanden geschrieben, dass ich ganz in der lateinischen Poesie begraben bin, und es ist wahr. Ich übersetzte einmahl den Anfang des 4. Buches der Messiade, der das bekannte Gleichniss eines in der Schlacht sterbenden Gotteläugners ent-

---

[1]) Schauspiele der Brüder Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg, 1. Theil Leipzig 1787, darin von Christian: Belsazar und Otanes.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hält; ich zeigte es Stollen, der ein grosser Lateiner ist; er bath mich dringend mehr zu schreiben,[1]) und ich übersetzte gegen 200 Verse aus den Argonaut. des Apoll. Rhod. Ich denke diese als einen Anhang zu meiner classischen Aernde drucken zu lassen. Ich breche ab, um noch meiner Sophie ein Paar Worte schreiben zu können und bin

Ewig der Deinige

Alxinger.

---

10. Alxinger an Reinhold.[2])

(1787.)

Liebster Bruder! Leon hat mir Dein sehr freundschaftliches Urtheil[3]) lesen lassen. Ich fürchte, dass mich daran nichts freuen darf, als Deine Vorliebe für alles was von mir kommt; denn es ist zu schmeichelhaft um wahr zu seyn; indessen freuet mich auch die unendlich; und ich küsse meinen Freund Reinhold dafür, ob ich gleich den Kunstrichter Reinhold einer grossen Partheylichkeit beschuldigen muss. Ich hoffe es ist alles angekommen, und Du hast jedes Buch an Behörde übergeben. Sage meiner Sophie sie soll mir ein Urtheil schreiben; ich achte auf das Urtheil eines vernünftigen Weibes in gewissen Puncten mehr als auf das Geschrey der Kunstrichter;

Die Herren blendet oft ein allzugrosses Licht,
Sie sehn den Wald vor lauter Bäumen nicht.

Will Sie mich mit unter auch loben desto besser; es thut mir gar wohl wenn Sie mich lobt.

Denis sagt man müsse seine Lieder hinter den Rücken werfen. Ich habe das gethan und seit ich meinen Doolin aus der Hand habe, das nun schon bey nahe drey viertel Jahr ist, arbeite ich an Uebersetzungen.

Ich habe die alten verbessert und neue gemacht. Sie werden samt den Gedichten ein Paar Bände abgeben, die vielleicht schon

---

[1]) Die Alxinger'sche Probe einer lateinischen Uebersetzung des Messias in Hexametern s. in Eclogis recentiorum carminum latinorum, ed. a C. H. Mitscherling, Hannover 1793.

[2]) Ohne Datum, seinem Inhalt nach jedenfalls vom Jahre 1787.

[3]) Ueber das neu erschienene Rittergedicht „Doolin von Mainz".

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nächste Messe erscheinen.[1]) — — Sind die Uebersetzungen heraus, so feile ich meine Gedichte, die es, Gott weiss, recht sehr vonnöthen haben; und alsdann dürfte ich wohl ein Paar Jahre der lateinischen Muse schenken und einem Griechen vielleicht dem Apollonius Rhodius die Toga umhängen. Was sagst Du zu diesem Plan, den Stoll entworfen hat?

Empfiehl mich Deinen Wiener Gästen, wenn Sie noch zugegen sind auf das beste, und liebe

Deinen Alxinger.

---

11. Alxinger an Sophie Reinhold.[2])

(1787.)

Meine geliebteste Sophie!

Sie haben, wie ich aus Reinholds Briefe sehe, mein Schreiben nicht erhalten, das voll des Dankes war, dass Sie meinen Doolin so aufgenommen haben, wie eine minneliche Dame einen mannhaften und adelichen Ritter aufnehmen soll. Freylich war ein wenig Partheylichkeit für mich dabey aber desto besser. Es ist ein so süsser Gedanke, dass meine Sophie partheyisch für mich ist!

Unterdessen Sie alle neun Monathe es sey nun Messe oder nicht, ein Werk ediren, worin sich der Geist und die Grazie der Verfasserinn höchst sichbar abbilden; sitzt Ihr guter Alxinger bey nahe Tag und Nacht am Studierpulte um doch auch etwas hervorzubringen, das lebe.

Küssen Sie ihre kleine Huldgöttinn die schon so gute und gelenke Füsse hat, als irgend ein Vers ihres unsterblichen Grosspapas, dreymahl in meinem Nahmen: und empfehlen Sie mich Herrn Prof. Schütze[3]) und NB. auch Madam Schütze recht sehr:

---

[1]) Alxinger's sämmtliche poetische Schriften erschienen in neuer Ausgabe 1788, in 2 Theilen, mit vielen Uebersetzungen und Nachbildungen aus alten Klassikern etc.

[2]) Ohne Datum, jedenfalls aber aus demselben Jahre.

[3]) Christian Gottfried Schütz, Professor der Poesie und Beredsamkeit in Jena, der Begründer der „Allgemeinen Literaturzeitung."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

denn ich weiss aus eigener Erfahrung wie wohl die Leute empfohlen sind die Sie empfehlen.

Ich küsse Sie mit dem heiligen Bruderkusse.

Ewig Ihr Alxinger.

---

12. Alxinger an Reinhold

den 27. Januar 1788.

Den 27. Januar 788.

Liebster Bruder! — — — Ich muss Dir doch meine Pläne mittheilen. Der 1. Theil meiner sämmtlichen Gedichte tanzt binnen acht Tagen in die Druckerey. Während der gedruckt wird, soll der zweyte fertig werden. Den Sommer über will ich in der Aesthetik einige Dinge nachhohlen und nebenher den Phädrus übersetzen, welche Arbeit ich als eine Erholung betrachte, da die Fabeln kurz sind, und ich nur mit dem Ausdruck zu ringen habe; auch fühle ich, dass ich einer Erhohlung bedarf indem ich seit zwey Jahren mich fast zu viel angestrengt habe. Den Winter über will ich meinen Doolin verbessern und besonders auf das im Mercur Gesagte[1]) und noch zu Sagende Rücksicht nehmen. Ich habe Wielanden dafür selbst gedankt und bitte Dich es noch einmahl zu thun. Auch Du liebster Bruder hast viele Küsse zu gut, dass Du mein Buch in Deinen Vorlesungen anrühmest, recht sehr viele Küsse, o dass ich sie bald anders als durch Briefe abtragen könnte!

Du weisst vermuthlich dass Weisse die Bibl. der schön. Künste und Wiss. dem Magister Dyk übergeben hat. Dieser fand es für nöthig sich an mir und meinem Doolin zu reiben, vermuthlich weil ich ihn in Leipzig nicht besucht habe. Der Teufel mag auch alle Magister Dyke besuchen! Er liess eine sehr einfältige und hämische Recension meines Buches in die Bibl. einrücken, und wer meinst Du hat sie gesudelt? ein Mensch der mir Briefe schreibt die von Freundschaft glühen, ein gewisser Schatz in

---

[1]) Die Recension des „Doolin von Mainz“ im Anzeiger des Teutschen Merkur, August 1787, die mit warmem Lobe der Schönheiten des Gedichtes Tadel seiner Mängel feinsinnig verband.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gotha.[1]) Diese Niederträchtigkeit brachte mich auf, und ich schrieb eine Vertheidigung die nun eben unter der Presse ist, worin ich ihm so klar beweise, dass er ein Esel und ein Schurke ist, so klar, dass er es selbst wird glauben müssen. — — Ich habe zu Ende sein Urtheil mit dem des Mercur verglichen, wo sich denn findet, dass er gerade das Widerspiel von dem sagt, was Wieland.

Der Himmel segne Deine Professors und Ehestandsarbeiten, auch Deine und Wielands Bemühungen für den Mercur; dass ihr Schillern unter die Viros mercuriales aufgenommen habt, war ein sehr kluger Streich von euch und ihm: Ich schätze diesen Mann unendlich hoch: er könnte einem anderen die Hälfte seines Genies geben, und würde doch noch ein trefflicher Kopf seyn; zumahl wenn es ihm gefallen wollte ein bischen mehr nach dem griechischen Musentempel zu wallfahrten. Frage ihn doch gelegenheitlich, ob er ein Exemplar von meinem Doolin erhalten hat. Ich trug Göschen auf ihm eines samt meinem Grusse im Apoll zu übermachen.

Haschka liebe und schätze ich unendlich; er verdient es durch sein Herz seinen Geist und seine Gelehrsamkeit. Sein Aufruhrsgeschrey seinen Ausfall auf Nicolai etc. etc. missbillige ich und missrieth sie ihm im höchsten Grade wiewohl vergebens. Dass man ihn aber besonders in der Allg. Litt. Zeit. als einen Stümper behandelt, macht der Zeitung wenig Ehre.

Ewig Dein Alxinger.

---

13. Alxinger an Reinhold

den 4. Februar 1792.

Wien den 4. Hornung 792.

— — — — — — — — — — — — —

Mit einer wahrhaft brüderlichen Theilnahme höre ich Dich von allen Fremden, die aus Deiner Gegend kommen, als einen

[1]) Alxinger schrieb an Nicolai am 20. Hornung 1788: „Wäre Ihr Brief und Wielands, der mir gleichfalls rieth, mich mit diesem Burschen nicht zu besudeln, ja mir sogar antrug in seinem Namen mich zu vertheidigen, früher eingetroffen, so hätte ich meine Vertheidigung gegen diese unflätige und hämische Person unterdrückt; so aber kamen sie post festum. Schatz ist mein Recensent. Das ist ausgemacht.“ (Vergl. Minor, Christian Felix Weisse, S. 341.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Philosophen Stern der ersten Grösse rühmen. Fahre fort zu glänzen aber vernachlässige Deine Gesundheit nicht. Wenn Du übrigens glaubst, dass ich Deine Schriften gar nicht brauche oder goutire so thust Du mir Unrecht. Wenn ich gleich kein competenter Richter bin, so lese ich sie doch gern zu meiner Belehrung so viel es mit meinen andern Geschäften vereinbar ist. Auch von euern grossen Kämpfen und Deinen Siegen bin ich wenigstens einiger Weise unterrichtet.

Quis Jenae nesciat urbem
Virtutemque virosque aut tanti incendia belli?

So schmeichelhaft mir Dein Lob des Bliomberis[1]) ist; so wenig bin ich mit Deinem Tadel zufrieden. Du hast viel zu wenig und nicht recht bestimmt getadelt und den einzigen bestimmten Tadel kann ich wohl schwer nützen, Bliomberis sollte weniger physische und mehr moralische Abentheuer haben. Unter moralisches Abentheuer verstehst Du wohl ein solches welches man mit der Seele bestehet. Nun hat er auch solche z. B. im 6. Ges. seinen Streit über den Werth der Weiber, im 8. sein Betragen als das Volk seinen Tod will, im 9. sein Urtheil in Sardinien, im 10. seine Einweisung und im 11. seine gelehrte Streitigkeit. — — Noch mehr von dieser Gattung hinzufügen kann ich nicht ohne den ganzen Plan umzustossen. — —

Alxinger.

---

14. Alxinger an Reinhold

den 6. Mai 1792.

Wien den 6. May 792.

Mein geliebter Freund!

— — — — — — — — — — — — —

Ich dachte nicht, dass euch mein Anti Hoffmann[2]) interessiren würde, sonst hätte ich Wielanden ein Exemplar geschickt. Hier machte besonders das erste Stück grosse Sensation. Denn Tags

[1]) Bliomberis, das Rittergedicht Alxinger's in 12 Gesängen, war in Leipzig 1791 erschienen.

[2]) Ueber Alxinger's freisinnigen Kampf gegen Verdummung und Jesuitismus vgl. den Brief Leon's an Reinhold vom 7. Mai 1792.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zuvor, ehe es herauskam, wurde Huber, der Verfasser des Schlendrian, im Nahmen des Kaisers[1]) von der Audienz mit dem Bedeuten weggewiesen: der Kaiser spreche keinen gemietheten Pasquillanten, und das nur desshalb, weil er gegen Hoffmann geschrieben hatte, ob man gleich in der Folge die Thorheit fühlte und andere Ursachen hervorsuchte. Diese Nachricht breitete man noch am Abende sorgfältigst aus und setzte sie den andern Tag in die Bürgerchronik, eine tägliche Schmiererey, von Hoffmann herausgegeben. Man hoffte mich hierdurch abzuschrecken. Vestigia terrent. Ich gab aber mein Stück doch heraus und gewann den Beyfall aller meiner Mitbürger, einige Pfaffen und Spitzbuben abgerechnet. Im zweyten Stücke habe ich eine Wochenschrift angekündigt,[2]) die besonders für die Bedürfnisse meiner Vaterstadt soll eingerichtet werden. Ich verlange hierdurch nur zu nützen und thue auf allen Ruhm gerne Verzicht. Nisi utile est, quod quaerimus, stulta est gloria. In Kurzem wirst Du Leopolds Biographie von mir in der Deutschen Monathsschrift sehen. Ich hoffe dass Dir wenigstens die Freymüthigkeit daran gefallen wird.

Meine Hauptbeschäftigung ist die Verbesserungen im Doolin und Bliomberis zu Stande zu bringen. Den ersteren nehme ich jetzt das dreyzehnte Mahl vor. Wolltest Du nicht die Güte haben mir das, was Dir am letzteren missfallen hat, und die Ursache davon nur mit ein Paar Worten anzuzeigen? Doch wünschte ich Deinen Tadel auf Plan und Charactere eingeschränkt. Einzelne Ausdrücke zu rügen kann man einem so beschäftigten Gelehrten nicht zumuthen, auch finde ich sie wohl selber am Ende. Dieses Gedicht, welches, was es immer seyn mag, doch das Beste ist was ich geliefert habe, oder zu liefern im Stande bin, ist überall grob gemisshandelt worden. Man kann nichts bitterers lesen, als die Recension davon in der Bib. der sch. Wiss.[3])

---

[1]) Am 20. Februar 1790 war Kaiser Joseph II. gestorben, Leopold II. war ihm in der Kaiserwürde gefolgt.

[2]) In einem Briefe an Nicolai 17. Julius 1792 spricht Alxinger von einer „österr. Monatsschrift.“

[3]) Die Bibliothek der schönen Wissenschaften. Band 45 S. 63—113. war es auch, welche die ungünstige Beurtheilung des Bliomberis (aus der Feder von Schatz) brachte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und in den Götting. Anzeigen. Anstatt mein Aergerniss darüber laut werden zu lassen und die Recensenten zu widerlegen, was ich grossentheils mit Grund hätte thun können, stellte ich eine genaue Gewissenserforschung an. — — Meine Feinde hätten also das Ihrige gethan und zwar weit mehr als meine Freunde, welches mir lieb ist, denn die Feinde sind noch bessere Richter; und wenn gleich unsere Eigenliebe dabey leidet, so gewinnt doch unser Werk. Wie kommt es doch, dass Wieland meinen Numa[1]) so spät erhielt? Ich habe ausser der Versification nicht viel Verdienst dabey. Einige Scenen habe ich wahrscheinlicher gemacht und manche schwatzhafte Rede zusammen gedrängt.

Du verlangst mein Urtheil über Deine Aufsätze, die Dialogen und die Weltbürger. Sie werden gewiss trefflich seyn, da sie von Dir kommen. Es ist mir nur leid, dass ich Dein grosses Verdienst um die Kantische Philosophie nur in der Entfernung und als ein Unheiliger bewundern muss. Nimmermehr kann ich mich entschliessen euer System zu studieren! Ich habe niemahls einen grossen Hang zur Metaphysik gehabt und die Unwissenheit selbst eines Herder und anderer bey diesem Studium gross gewordener Männer die alle Kanten nicht verstehen sollen, scheuchte mich an der Schwelle zurück. Du magst mirs verzeyhen, wenn ich mich bey den schönen Wissenschaften nicht blos glücklicher fühle, sondern auch weit mehr innere Vortrefflichkeit ihnen zutraue, als der speculativen und spitzfindigen Philosophie. Kant erscheint und zermalmet Alles. Er beweiset nicht nur die Nichtigkeit so vieler Gründe, sondern sogar die Unmöglichkeit geltende zu finden. Er stürzt die Tempel ein, die Leibniz, Wolf und Mendelsohn sich für die Unsterblichkeit, wie man damahls wähnte erbauet haben. Homer hingegen blieb durch Jahrtausende gross; und wenn man an ihm, wie an der Sonne, Flecken entdeckt hat; so glänzet er doch nicht minder, als sie. Indessen bilde Dir nicht ein, dass ich dem grossen Geist dieser Männer und dem Deinigen, mein Freund, nicht alle Gerechtigkeit wiederfahren lasse. Es ist aber sehr verzeihlich, denke ich, dass mir eine Abhand-

---

[1]) Numa Pompilius, von Alxinger nach Florian (Leipzig und Klagenfurt 1792).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lung von Dir über die Schönheiten des Oberon[1]) mehr Vergnügen gewähret, als eine über Raum und Zeit, obschon beyde Meisterstücke in ihrer Art seyn werden. Schmecke ich doch nicht gleiches Vergnügen bey den verschiedenen Arten der Poesie selbst. Wir haben nun eben keinen zahlreichen Nachwachs. Ausser Müllern dem Verfasser des Alonso und Schlegeln den Freund Bürgers weiss ich keinen, der uns zu grossen Hoffnungen berechtigte. Das goldne Zeitalter der Deutschen Dichtkunst scheint sein Ende zu erreichen.

Ich habe in einem Briefe an den Hrn. Redacteur der Litt. Zeit. angefragt, ob schon eine Recension der neuen Thalia vorhanden, oder dieses Geschäft jemanden aufgetragen sey. Man hat mir aber nicht geantwortet. Ich hätte sie gern gemacht und mein Urtheil über die Verdeutschung des Virgil gesagt. Schiller, wenn sie ja von ihm selbst ist, lässt sich das Stanzenmachen nicht sauer werden und schimpft dennoch über die wenige Harmonie der Deutschen Sprache.[2]) Wenn er den Idris und Oberon noch einmahl in dieser Rücksicht läse; so würde er sehen, dass er hierin ein blosser Anfänger ist. Ich verehre seine grossen Talente, wie ich soll. Aber man kann ein grosser Dichter und ein schlechter Versemacher seyn; wie das auch bey meinem geliebten Freunde Hrn. Nicolai zum Theil der Fall ist. So widerlich mir die poetische Prosa ist, so habe ich sie doch lieber, als lendenlahme Verse. Doch diese sind nicht die einzigen Fehler in Schillers Uebersetzung. Auch der Ausdruck ist oft matt, oft gemein, manchmahl undeutsch und hier und da ist der Sinn verfehlt. So heisst es gleich Anfangs: Und schon umschattet uns die Nacht mit feuchtem Arme.[3]) Jedermann muss meinen, das heisse: Und schon wird es Nacht. Schiller selbst wollte nichts anderes sagen, wohl aber Virgil. Et jam nox humida coelo Praecipitat, suadentque cadentia sidera somnos. Schon sinkt die feuchte

---

[1]) Reinhold las in Jena im Jahre 1788 über Wieland's Gedicht Oberon unter allgemeinem Beifall der Studierenden.

[2]) Vgl. Neue Thalia 1. Band, 1. Stück, S. 4 flg. Vorbemerkung zur Uebersetzung des 2. Buchs der Aeneide.

[3]) Stanze 2, Vers 3: „Und uns umschattet schon die Nacht mit feuchtem Arme;“ später änderte Schiller: „Und schon entflieht die feuchte Nacht.“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nacht von Himmel herunter, das ist sie endiget bald, wie die Cadentia sidera und alles vorher Gesagte deutlich zeigt. Der merklich geschwächten Stellen sind noch viel mehrere. Freylich giebt es auch einige sehr wohl geglückte, aber bey einem Schiller war das und noch mehr zu erwarten.

Noch viel missvergnügter bin ich mit den Vossischen Uebersetzungen. Schon seine Verdeutschung des Georgikon beurtheilte ich nicht so vortheilhaft, als Wieland und fand ein Deutsch-Latein darin, das mir höchst unangenehm auffiel. Einige Ausdrücke konnte ich mir gar nicht erklären; andere mit Vossens grossen Kenntnissen in den alten Sprachen auf keine Art zusammen reimen. — — —

Alxinger.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN